

Gedenkstein an der Stätte des ehemaligen "Arbeitserziehungslagers Nordmark" (siehe Seite 90)

hat die Geschichtswerkstatt neben beachtlichen Veröffentlichungen zur Baugeschichte des Stadtteils ihre besondere Kompetenz.

Der Versuch des Hamburger Mitte-Rechts-Senats, die Hamburger Geschichtswerkstätten durch Mittelkürzungen ihrer professionellen Mitarbeiter zu entledigen – und damit letztlich die gesamte Arbeit der Archive langfristig zu beenden –, scheiterte im Herbst am Widerstand vieler Bürger. Bürgermeister von Beust griff im Dezember 2003 persönlich ein und wies Kultursenatorin Horáková in ihre Schranken. Diese wollte nur noch die Betriebsmittel in Höhe von 133.000 Euro statt vorher 539.000 Euro überweisen.

Die Reduzierung des Etats um 25% für 2004 ist auch nach dem Beust'schen Einschreiten enorm und stellt die Arbeit der Archive für die Zukunft auf tönerne Füße. Die Galerie Morgenland muss mit 47.000 statt 66.000 Euro auskommen.

Arndt Prenzel

Gedenkort "Arbeitserziehungslager Nordmark"

Im Jahr 2003 entstand am Ort des ehemaligen "Arbeitserziehungslagers Nordmark" am Russee in Kiel ein Gedenkort. Der AKENS war an der Planung und Ausgestaltung beteiligt. Wir dokumentieren die Rede von Eckhard Colmorgen zur Einweihung des Gedenksteins am 27. Januar und den Bericht von Stephan Linck zur Einweihung der Informationstafeln am 4. Mai 2003.

Zur Geschichte des "Arbeitserziehungslagers Nordmark" brauche ich Ihnen, den Anwesenden, wohl nicht viel erzählen. Wahrscheinlich ist Ihnen Manches bekannt. Deshalb möchte ich nur einige Eckdaten ins Gedächtnis rufen: Dieses neue Denkmal befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen "Arbeitserziehungslagers Nordmark". Die hier sichtbaren Mauerreste sind die Grundmauern des ehemaligen Gästehauses der SS.

Das Lager bestand vom Sommer 1944 bis zum Kriegsende Anfang Mai 1945. Die Kieler Gestapo schuf sich hier am Russee ein Konzentrationslager. Mindestens 3.771 Menschen, vielleicht aber auch über 5.000 Menschen wurden hier inhaftiert. Nachweislich wurden 578 von ihnen ermordet – sie starben wegen mangelnder medizinischer Versorgung, verhungerten, wurden totgeschlagen, erschossen. 90 Prozent der Häftlinge waren ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die zu bedingungsloser Arbeit in schleswig-holsteinischen Rüstungsfirmen und landwirtschaftlichen Betrieben gezwungen werden sollten.

Zwei Gedenksteine erinnern heute an die Existenz des "Arbeitserziehungslagers Nordmark". Zum einen ein Findling aus den siebziger Jahren. Auf diesem Stein unter einer Doppeleiche am Seekoppelweg ist leider eine Inschrift angebracht, die nicht über das Lager informiert. Im Gegenteil – der in der Nazi-Zeit verwendete Name für das Lager ist nicht einmal in Anführungsstriche gesetzt.

Der im Jahre 1985 an der Rendsburger Landstraße aufgestellte zweite Stein zeigt auf einer Tafel zwar den Grundriss des Lagers, aber der Text besteht nur aus vier Sätzen. Auch dies ein Mahnmal, das nur wenig über die Geschichte des KZ am Russee informiert.

Beide Gedenksteine stehen in der Tradition der Gedenk- und Erinnerungskultur der fünfziger Jahre, als Grabmale in so genannten "elysischen Landschaften" als Parkfriedhöfe zum Gedenken an die "Opfer der Gewaltherrschaft" errichtet wurden. Sie leisten dem Verdrängen und Vergessen Vorschub. Typisches Kieler Beispiel ist die Anlage des "Kriegs- und Bombenopferfeldes" auf dem Eichhof-Friedhof.

Meiner Ansicht nach muss mehr getan werden, um der Opfer nationalsozialistischer Herrschaft zu gedenken – um an die Verbrechen während der Nazi-Zeit in Kiel zu erinnern, um über Herrschaftsmechanismen und gesellschaftliche Bedingungen der NS-Diktatur aufzuklären.

Die Diskrepanz zwischen dem vernünftigen Anspruch eines Gedenkens und Erinnerns an die Verbrechen in den letzten Kriegsmonaten hier an diesem Ort und der realen Situation am Russee zwischen Rendsburger Landstraße, Seekoppelweg und Speckenbeker Weg ist überdeutlich. Heute befinden sich auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers ein Industriegebiet und Sportanlagen.

Auch die Forschungen und die Publikationen über die NS-Zeit in Kiel - und insbesondere über die Geschichte des "Arbeitserziehungslagers Nordmark" – lassen zu wünschen übrig. Außer der längst vergriffenen Veröffentlichung von Detlef Korte aus dem Jahre 1991 sind nur einige Aufsätze von ihm sowie Broschüren zu Stadtrundfahrten vom Arbeitskreis Asche-Prozeß als Nachfolgeveröffentlichungen zu nennen.¹ Neuere Forschungen zum "AEL Nordmark". die auch die umfassende Arbeit von Gabriele Lotfi aus dem Jahre 2000 berücksichtigen, gibt es nicht.²

Seit 1983 setzt sich der Kieler Arbeitskreis Asche-Prozeß für die Errichtung einer lokalhistorischen Dokumentations- und Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen KZ am Russee ein. DIE GRÜNEN

^{1.} Detlef Korte, "Erziehung" ins Massengrab. Die Geschichte des "Arbeitserziehungslagers Nordmark" Kiel-Russee 1944–1945. Kiel 1991. Vgl. ferner die Literaturhinweise in: Dokumentation zum Gedenkort "Arbeitserziehungslager Nordmark", hg. vom Arbeitskreis Asche-Prozeß und dem Akens. Kiel 2003, S. 73ff.

^{2.} Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich. Stuttgart 2000.

ein Mitteilungsblatt der GRÜNEN gefunden, es ist aus dem Jahre 1989, in dem der "ignorante Umgang des Magistrats mit den Beschlüssen der Ratsversammlungen" aufgezeigt wird. In den folgenden Jahren beschloss die Ratsversammlung ähnliche Vorhaben: zur Schaffung einer Sonderausstellung zum Thema "Kiel unter dem Hakenkreuz", zur Einrichtung eines Spendenkontos zum Bau einer Dokumentationsund Gedenkstätte.

Alle Vorhaben verliefen im Sande, blieben folgenlos. Es gibt wohl keine andere Landeshauptstadt, in der sich die verantwortlichen Politiker so wenig um die Geschichte ihrer Stadt und insbesondere um die Geschichte der Nazi-Zeit ihrer Stadt gekümmert haben.

Bei dieser – zugegeben etwas pauschal formulierten - Kritik möchte ich allerdings eine Person hervorheben, die sich über Jahre als einzige um Gedenken und Erinnerung an Opfer der NS-Herrschaft in Kiel bemüht hat: die ehemalige Stadtpräsidentin, Frau Silke Reyer.

Doch zurück zu diesem Ort: Ich möchte es noch einmal betonen, die

Kieler Gestapo war für ganz Schleswig-Holstein zuständig. dieses "Arbeitserziehungslager Nordmark" war nach bisherigem Wissensstand das einzige in Schleswig-Holstein. Und daran erinnerten bis ietzt nur zwei kleine Gedenksteine.

An diesem authentischen Ort ließe sich das Terrorregime des Ich habe in meinen Unterlagen Nationalsozialismus deutlich machen. Hier böte sich die Möglichkeit einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte der Stadt Kiel. Hier könnte man auch der unbequemen Frage nachgehen, wie denn Gestapo und die Volksgenossen und Volksgenossinnen gemeinsam zur Herrschaftssicherung des Regimes beitrugen. Das ließe sich beschreiben, aber auch künstlerisch darstellen. Die in unserer Stadt eher beliebigen Gedenksteine zur Geschichte der NS-Regimes sind eher zufällig entstanden. Es fehlt ein umfassendes Konzept zum Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte.

Eine Gesamtkonzeption einer Erinnerungskultur zur NS-Geschichte wird mit dem geplanten Gedenkort "Arbeitserziehungslager Nordmark" nicht erreichbar sein, aber wir kommen dem einen Schritt näher. Was beschreibt die mit Bedacht von uns gewählte Bezeichnung Gedenkort "Arbeitserziehungslager Nordmark"? Eine Unterscheidung von den KZ-Gedenkstätten, wie Neuengamme, Dachau, Ravensbrück, Sachsenhausen oder Buchenwald - allein in ihrer Dimen-



Einweihung der Informationstafeln am Gedenkort "Arbeitserziehungslager Nordmark" am Russee in Kiel, 4. Mai 2003

sion als Gedenk- und Forschungsstätten zu ehemaligen Konzentrationslagern riesiger industrieller Ausmaße.

Der Gedenkort "Arbeitserziehungslager Nordmark" wird aus diesen Gedenksteinen und drei Informationstafeln bestehen. Der neue Gedenkstein erwächst symbolisch aus den Überresten eines alten Gedenksteins. 1946/47 diente dieser Betonklotz als Fundament für einen Gedenkstein, den wahrscheinlich polnische Zwangsarbeiter zur Würdigung der Opfer des "Arbeitserziehungslagers" aufstellten. Nach überlieferten Fotos gab es zwei solcher Gedenksteine, die dann in den Nachkriegsjahren verschwunden sind.

Dieser Betonrest wurde vor wenigen Jahren bei Aufräumarbeiten auf dem ehemaligen Lagergelände gefunden. Zu diesen Aufräumarbeiten hatte der SPD-Ratsherr Ulrich Erdmann an einem Volkstrauertag im November eingeladen. Die noch vorhandenen Grundmauerreste des einstigen SS-Gästehauses sollten besser sichtbar sein. Schon in den achtziger Jahren hatte der Arbeitskreis Asche-Prozeß auf diese Art versucht, auf die Existenz des ehemaligen KZ am Russee aufmerksam zu machen.

Auf die Initiative von Herrn Erdmann als Vorsitzender des Kulturausschusses geht auch die finanzielle Beteiligung der Stadt Kiel an diesem Projekt zurück. Kulturaus-



Verlesung der Namen von Opfern des "Arbeitserziehungslagers Nordmark" bei der Einweihung der Informationstafeln am 4. Mai 2003

schuss, Kulturdezernent, Oberbürgermeister und Stadtpräsidentin – so möchte ich es, als ein der Stadtverwaltung und -politik fern Stehender, gern formulieren – waren sich bei dieser Sache einig. Heute, am 27. Januar 2003, dem bundesweiten Gedenktag zur Befreiung des KZ Auschwitz, können wir den fertig gestellten Gedenkstein der Öffentlichkeit präsentieren.

Zusätzlich sollen noch drei Informationstafeln zu den Themenkomplexen "Opfer", "Täter" und "Nachkriegszeit" entstehen. Die Emailleschilder werden auf einer Veranstaltung zum Gedenken an die Befreiung der Häftlinge des "Arbeitserziehungslagers Nordmark" durch britische Armee-Einheiten am 4. Mai 2003 gezeigt werden.

Die finanziellen Mittel für das vom AKENS durchgeführte Projekt Gedenkort "Arbeitserziehungslager Nordmark" wurden hauptsächlich von der Europäischen Union aufgebracht. Die Kommission der Europäischen Union stellt europaweit Finanzmittel zum "Schutz der nationalsozialistischen Konzentrationslager als historische Gedenkstätten" zur Verfügung. Im Jahre 2000 waren das beispielsweise umgerechnet ca. 300.000 Euro.

Auch die Landeshauptstadt Kiel hat sich mit einem namhaften Betrag beteiligt. Der AKENS als eingetragener Verein zahlt nur einen symbolischen Betrag, steuert aber sein Know-how und viel Zeit zur Organisierung des Gedenkortes bei.

Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir Herrn Dr. Knut Nievers, dem ehemaligen Leiter des Kulturamtes, für gute Zusammenarbeit, dem Grünflächenamt und einigen Auszubildenden, die das Terrain vorbereitet haben, und Anton Barth, der in seinem Steinmetzbetrieb diesen Gedenkstein erstellt hat.

Eckhard Colmorgen

Der 4. Mai ist kein allseits bekannter Gedenktag, und ein 58. Jahrestag pflegt kaum herausragend gewürdigt zu werden. Dennoch wählten die Mitglieder des kleinen Kieler Arbeitskreises Asche-Prozeß (AKAP) und des AKENS den 4. Mai 2003 - den 58. Jahrestag der Befreiung der Überlebenden des "Arbeitserziehungslagers Nordmark" in Kiel-Russee - für die offizielle Eröffnung des dortigen Gedenkortes. Diese Feier markiert wohl den Endpunkt einer jahrzehntelangen Geschichte des Verschweigens und Verdrängens einerseits und dem vergeblichen Bemühen um angemessenes Gedenken andererseits.

Entstanden ist ein Gedenkort, der sich aus dem bereits im Januar eingeweihten Gedenkstein (vgl. die Abbildung auf Seite 80), den freigelegten Grundmauerresten des einstigen SS-Gästehauses auf dem Lagergelände und drei Tafeln zusammensetzt, die die Geschichte des AEL erzählen. Es ist ein unauffälliger, bescheidener Ort am Rande eines Fußballplatzes, der einen klei-



Der stellvertretende Stadtpräsident Bernd Heinemann während seiner Ansprache am 4. Mai 2003

nen Teil des Lagergeländes umfasst. Finanziert wurde er aus EU-Geldern und einem Beitrag aus dem Budget der Landeshauptstadt.

Die Medien konnten mit der zweigeteilten Einweihung des Gedenkortes wenig anfangen, wenn sie überhaupt davon wussten. Dass die Errichtung eines Steines und dreier – ausgesprochen gut gestalteter – Tafeln ein sehr herausragendes Ereignis in der Geschichte von Kiels Erinnerungskultur ist, lässt

sich ohne Vorkenntnisse auch kaum ahnen. Und es ist der Initiative einzelner verdienter SPD-Lokalpoli-

tiker zu verdanken, dass es überhaupt so weit gekommen ist.

In diesem Sinne waren es eher die Insider, die zur Feierstunde erschienen waren – einige der geladenen Lokalpolitiker und Honora-

tioren und überwiegend AKENS-Mitglieder, insgesamt 50 Personen. Zwei kurze Reden wurden gehalten.

Für die Durchführenden des AKAP sprach der AKENS-Vorsitzende Eckhard Colmorgen und ließ kurz

die Entstehung Revue passieren. Danach gab es vom stellvertretenden Stadtpräsidenten Bernd Heine-

mann ein Grußwort der Landeshauptstadt. Heinemann fand einige gute und passende Worte zur die jahrzehntelange Weigerung der Stadt verschwieg, am Russee eine Gedenkstätte zu errichten, und

stattdessen der Stadt die Bereitschaft bescheinigte, der eigenen Vergangenheit ins Auge zu blicken, war schade.

Der wichtigste und längste Teil der Veranstaltung war die Verlesung der Namen der im AEL Nordmark Ermordeten. Sie wurde von allen Anwesenden im Wechsel durchgeführt. Im Anschluss führte

Frank Omland die Interessierten

durch bzw. um das einstige Lager-

gelände.
Bilder vom Gedenkort in seiner jetzigen Gestaltung, die Texte und Tafeln sind auch auf www.akens.org zu finden. Zusätzlich ist eine Doku-

gute und passende Worte zur mentation entstanden, die beim Bedeutung des Ortes. Dass er aber AKENS erhältlich ist. **Stephan Linck**